

№ 37. Dienstag, den 13. Februar 1855.

25ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot.

Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7 — 8 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt.
Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Orientalische Angelegenheiten.

M. Berlin, 12. Febr. Das in den österreichischen Blättern auftauchende Gerücht von dem Abschluß eines Separatvertrages zwischen Preußen und den Westmächten bezweifeln wir, da die englische Ministerkrisis kaum beseitigt ist und über die Zulassung Preußens zu den Wiener Conferenzen bis in die neueste Zeit herab keine befriedigenden Erklärungen der Dezemberverbündeten bekannt geworden sind. Ebenso unbegründet scheint uns die Nachricht von dem Abschluß einer Militairkonvention zwischen Frankreich und Oesterreich und wir halten die Behauptung, daß 100,000 Franzosen nach Oesterreich marschieren, um dort die Flanke oder sonst welche strategische Stellung der österreichischen Armee zu beschützen, für durchaus unbegründet. Allerdings aber schweben darüber zwischen den Cabinetten von Wien und Paris noch Verhandlungen. Selbst für den Fall, daß Frankreich ½ Million Krieger ins Feld stellen kann, wären schwerlich 100,000 Mann zum Marsch nach Oesterreich disponibel, denn im Orient stehen ca. 150,000, in Algerien 50,000, in Frankreich 100,000 Mann. Es blieben also nur noch 100,000 Mann zu einem Marsche nach Oesterreich und 100,000 Mann für die bereits so oft schon von den österreichischen Blättern angedrohte Ueberschreitung des Rheines, mit denen indeß, wie uns scheint, Preußen nicht erobert werden kann.

Aus dem Lager der Franzosen vor Sebastopol liegt ein Bericht vom 30. Januar vor, worin es heißt, daß das Bombardement nicht so ganz ruhe und von Zeit zu Zeit ein tüchtiger Eisenhagel gegen die Außenwerke geschleudert werde. — Den Bewegungen der Russen steht ebenfalls die ungünstige Witterung als Hinderniß im Wege, und dürften dadurch auch die Offensiv-Bewegungen wesentlich verzögert werden. — Der Bau der Eisenbahn von Balaklava hat begonnen. Mit Einführung der Geschütze in die Batterieen wird fortgefahren. — Die Russen graben, um dem Wassermangel abzuhelfen, in Sebastopol fleißig Brunnen, jedoch ohne Erfolg. — In einem anderweiten Berichte aus dem Lager der Alliirten wird gemeldet, daß die Witterung in den letzten Tagen bedeutend günstiger und milder geworden ist. Zum Schutze der mehr exponirten Positionen der Engländer, deren Reihen theils durch die fortwährenden Angriffe des Feindes, theils durch zahlreiche Verwundete und Marodeurs stark gelichtet sind, ist eine französische Division, 10,000 Mann stark, zwischen Balaklava und Inkerman vorgeschoben worden, welche nun die äußersten Linien besetzt hält. Allen Andeutungen zufolge dürfte der Feldzug in der Krim noch vor Ablauf des Monats Februar mit allem Nachdrucke eröffnet werden.

Der „Monitenr" schreibt aus Malta vom 1. Febr., daß in der letzten Woche des Januar 24 englische und französische Schiffe auf dem direkten Wege nach der Krim dort angekommen sind. Auch waren am 23. Januar die Generale Pelissier, Befehlshaber des 1. Armeekorps der orientalischen, Rivet und Lafont de Villiers von Marseille eingetroffen und vom englischen Gouverneur aufs Herzlichste empfangen worden. Tags zuvor waren Admiral Stewart, zweiter Befehlshaber der englischen Flotte im Schwarzen Meer, und der von seinen Wunden wiederhergestellte General Brown auf dem englischen Dampfer „Spiteful" nach Konstantinopel abgegangen.

Französische Blätter geben folgende Liste der vom 20. Oktober bis zum 22. Januar aus Frankreich nach dem Orient abgegangenen Effektensendungen: 23,562 Bettdecken zum Lagern, 42,029 Paar Holzschuhe, 30,720 Paar Filzschuhe, 100,000 Paar wollene Strümpfe, 34,400 flanellene Leibbinden, 62,306 Paar Gamaschen oder Beinschienen, 72,275 Mäntel mit Kragen und Kaputze, 12,960 Paletots von Schaafpelz, 84,504 wollene Handschuhe, 55,968 rothe Kappen von Filzwolle; außerdem hat die französische Regierung noch in England 20,000 Mäntel bestellt, wovon aber 10,000 der englischen Armee geliehen werden sollen. Ferner wird sie eine Militärbäckerei mit 20 Oefen, die täglich 30,000 Rationen liefern kann, und Dampfmühlen in Konstantinopel errichten.

Paris, 7. Febr. Der „Moniteur" bringt wieder zahlreiche Beförderungen in der Marine; u. A. auch die des Schiffskapitains Jehenne zum Contreadmiral, obgleich dieser Offizier beim Sturm vom 14. November das Unglück hatte, mit dem von ihm befehligten „Henri IV." bei Eupatoria auf den Strand zu gerathen.

Paris, 11. Febr. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" enthält einen Bericht aus der Kamiesch-Bai vom 30. Januar, nach welchem der General Canrobert von dem Admiral Bruat neuerdings 30 Kanonen und 15,000 Geschosse verlangte, nachdem derselbe bereits früher 32,000 Geschosse reklamirt hatte.

Triest, 10. Febr. Truppen für die Krim sind von Bombay nach Suez eingeschifft worden.

Rundschau.

Berlin, 10. Febr. Es ist die Absicht der Regierung, im laufenden Jahre den ganzen Etatsbetrag des Chaussee-Neubaufonds, also eine Million Thaler, zu Prämienzahlungen für die neu anzulegenden Chausseen zu verwenden. Von den im Bau begriffenen Staats-Chausseen sollen dagegen nur die dringendsten im Jahre 1855 fortgeführt werden. Im Jahre 1854 hat sich gegen 1853 die Summe der Chausseelängen in Preußen um $153,_1$ Meilen vermehrt, sie betrug $912,_1$ Meilen. Die Rheinprovinz hat die bei weitem größte Chausseelänge: $327,_6$ Meilen, Pommern die kleinste: $32,_9$; demnächst Preußen: $37,_7$, Posen: $47,_1$, Sachsen: $58,_0$, Brandenburg: $111,_5$, Westphalen: $123,_8$, Schlesien: $172,_3$ Meilen.

— Nach v. Reden waren am 1. Jan. 1854 auf preußischem Gebiete an Eisenbahnen bereits im Betriebe 443½ Meilen; im Bau oder mit Konzession versehen 143 Meilen, projektirt 195 Meilen. Die Meilenzahl der im Betriebe und der im Bau befindlichen Bahnen zusammengerechnet verhält sich zum Flächeninhalt des preußischen Staats wie 1: 8½ „mithin, sagt Reden, kann noch viel gebaut werden, bevor der Bedarf nach den jetzigen Ansprüchen befriedigt sein wird, obgleich einzelne Landestheile schon erhebliche Schritte dazu gemacht haben. Die 195 Meilen projektirte Bahnen umfassen alle bisher ernstlich zur Sprache gebrachten Ergänzungsprojekte, und mit deren Ausführung dürfte der erste Abschnitt der Eisenbahnanlagen — die nothwendigen Bahnen enthaltend — im Wesentlichen geschlossen sein." Also in Preußen trifft auf jede 8½ □Meilen-Fläche nur eine Meile Eisenbahn. England hat verhältnißmäßig mehr als die doppelte Länge Eisenbahn wie Preußen; dort war in den letzten Jahren der Baueifer noch so groß, und es sind schließlich so viele Bahnen von rein lokalem Interesse entstanden, daß gegenwärtig das Gesammt-Anlagekapital aller Bahnen sich durchschnittlich mit nur 3¾ pCt. verzinst. — Auffallend ist es, daß dagegen in Frankreich, ungeachtet der Anstrengungen in neuerer Zeit, immer nur ⅟₂₀ Meile Eisenbahn auf die □Meile kommt. Frankreich steht noch hinter Deutschland (incl. Oesterreich), hier

ergänzen sich die vorgeschrittenen mit den zurückgebliebenen Ländern dermaßen, daß auf die □Meile circa $\frac{1}{15}$ Meile Eisenbahn kommt.

— Seit der neuen Organisation der Seeverbindung zwischen Marseille und Konstantinopel wird die Triester Post nicht selten in solcher Weise überflügelt, daß bereits die Frage gestellt werden kann, ob Berlin nicht auf dem ersteren Wege am Raschesten und Regelmäßigsten mit der türkischen Hauptstadt kommuniziren würde. Die Korrespondenzen aus Konstantinopel in den französischen Blättern kamen stets einen Tag früher hier an, wie die über Triest beförderten.

— Am 7. d. M. trafen die letzten Einsendungen der Regierungs-Kassen mit den betreffenden Kassenscheinen bei der Kgl. Staats-Schulden-Verwaltung hier ein. Nach einer sofort angestellten oberflächlichen Berechnung soll die Summe der noch fehlenden Kassen-Anweisungen ca. 100,000 Thlr. betragen, wovon allerdings ein Theil als solche zu betrachten sind, die verloren gegangen sind, der größere Theil gehört jedoch denjenigen Personen an, die versäumt haben, ihre Scheine zur rechten Zeit einzulösen. Wie man vernimmt, wird eine Verlängerung des Einlösungs-Termins nicht stattfinden, weil dadurch eine Kollision mit der Einlösung der noch übrigen Kassen-Anweisungen entstehen könnte und wird es nur für solche Personen, welche die Einwechselung versäumt haben, noch möglich sein, sich an die Gnade Sr. Maj. des Königs zu wenden.

— Das funfzigjährige Dienstjubiläum des Ober-Präsidenten der Provinz Brandenburg, Staatsministers a. D. v. Flottwell ist nicht am 5. d. Mts. schon gefeiert worden, sondern fällt erst auf den 16. d. Mts.

Köln, 4. Febr. Nach dem heute ausgegebenen Kölner Domblatte beliefen sich die Gesammteinnahmen der für den Dombau bestimmten Gaben im Jahre 1854 auf 30,291 Thlr. 9 Sgr. 11 Pf. Die Einnahmen im Monat Januar d. J. haben 3728 Thlr. 8 Sgr. 4 Pf. betragen. — — Die Civilbevölkerung unserer Stadt betrug am Ende des Jahres 1854 99,703 Seelen.

Breslau. Mit besonderer Genugthuung ist der jüngst hier abgehaltenen Gedächtnißfeier für den verstorbenen Kommerzienrath Fränckel zu gedenken. Da die von dem Dahingeschiedenen begründeten wohlthätigen Institutionen von großer Erheblichkeit sind, so scheint es mir nicht uninteressant anzuführen, daß aus dem Fränckel'schen Nachlaß bestimmt sind: für Begründung von Familienstiftungen 360,000 Thlr, zu fünfjährlichen Geldvertheilungen an „verschämte Arme" 22,000 Thlr., zur Deckung von Jahresbeiträgen für Breslauer milde Stiftungen 7500 Thlr., zur Fundation eines Zufluchthauses 80,000 Thlr., für ein Darlehns-Institut 50,000 Thlr., für Begründung eines jüdisch-theologischen Seminars 150,000 Thlr., für den Umbau eines Hospitals 25,000 Thlr., zu einzelnen Legaten 53,000 Thlr., zur Fränkel'schen Häuserstiftung 25,000 Thlr., und für eine Töchterschule 10,000 Thlr. Bereits sind 789,500 Thlr. aus dem Fränckel'schen Nachlasse zu milden und öffentlichen Stiftungen verwendet worden. — Der außerordentliche Professor Roepell — (ein Danziger) — ist zum ordentlichen Professor an der philosophischen Fakultät ernannt worden.

Wien, 11. Febr. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist der Herzog von Genua in verflossener Nacht gestorben.

— Die Zweite Kammer zu Turin hat mit 100 gegen 60 Stimmen den Allianz-Vertrag angenommen.

Wien. Der Gemeinderath hat zwar den Ausbau der an der Nordseite gelegenen Giebel der Stephanskirche beschlossen, aber nicht zu seiner eigenen Angelegenheit erhoben. Er sucht die Kosten durch eine Subskription zu decken. Könnte er sich aber entschließen, die 2 Millionen Gulden, die der Bau eines zweiten Thurmes kosten würde, in sein Budjet auf 12 bis 15 Jahre einzutragen, (so lange würde der Bau währen) so würde er sich dadurch ein eben so würdiges Denkmal setzen, als die deutsche Kunst es an der Stephanskirche besitzt.

— Der Kaiser von Rußland hat befohlen, die Wolga von Astrachan bis nach dem kaspischen Meer schiffbar zu machen und die betreffenden Arbeiten sofort in Angriff zu nehmen.

Aus der Schweiz, 2. Febr. Die „D. V. H." meldet: Die Staatsrechnung des Cantons Tessin zeigt am Ende des Jahres 1854 einen Rückschlag von fünf Millionen Franken. Die Bevölkerung des ganzen Cantons beträgt 100,000 Seelen. Der große Rath hat in seiner letzten Sitzung dem Staatsrathe die Vollmacht ertheilt, Bankerott zu machen oder die Zahlung der Obligationen der konsolidirten Schuld einzustellen, wenn er nicht einen den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechenden Geldaufbruch machen könne.

— In Neapel läßt sich der Winter mit unerhörter Strenge verspüren. Stehende Wasser und kleine Bäche sind mit Eis überzogen und in Neapel selbst ist so viel Schnee gefallen, daß man sich tief in den Norden versetzt glaubt. — Die Kälte wird in den verschiedensten Theilen Frankreichs in noch weit stärkerem Grade empfunden. Im Marnedepartement fiel das Thermometer den 19. Januar auf 21 Grad unter Null. Mehrere Menschen sind schon das Opfer der ungewohnten Kälte geworden, die insbesondere stark im Süden empfunden wird.

London, 9. Febr. Die Königin hielt vorgestern zu Windsor ein Kapitel des Hosenband-Ordens, in welchem die Ritterwürde des Ordens den Earls von Carlisle, von Ellesmere und von Aberdeen verliehen wurde.

London, 11. Febr. (Tel. Dep.) Der „Observer" sagt: Niemals in unserer Geschichte war volksthümliche Gesinnung so einmüthig und stark auf einen Gegenstand gerichtet, als auf Palmerstons Wahl zum Premier-Minister. Hätte ganz Großbritannien zu entscheiden gehabt, die Wahl würde unzweifelhaft, durch allgemeinen Zuruf, Lord Palmerston zugefallen sein.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 13. Febr. Herr Criminal-Direktor Richter, der bei dem Königlichen Hohen Justiz-Ministerium nach zurückgelegtem 50jährigen Amts-Jubiläum seine Entlassung aus dem Staatsdienste nachgesucht hatte, erhielt, wie wir aus authentischer Quelle erfahren, in diesen Tagen ein höchst schmeichelhaft abgefaßtes Rescript, in welchem seine Entlassung für jetzt abgelehnt wird, weil man wegen seiner ausgezeichneten Amtsfähigkeit wünscht, daß er noch recht lange als Zierde unter den vielen geachteten Männern des hiesigen Justiz-Collegiums seine Stellung behalten möge.

— Die englische Marineverwaltung hat mit Danziger Handlungshäusern wegen ungewöhnlich großer Lieferungen von Salzfleisch Verträge abgeschlossen und dabei sehr hohe Preise bewilligt. Bis Ende Dezember 1854 waren in der Danziger Päckelungsanstalt 3260 Schweine schwereren Gewichts als in früheren Jahren verarbeitet, der Preis des Schweinefleisches war von 80 bis 85 Shill. Sterling auf 105 bis 110 gestiegen.

— Seitdem der ehemalige Holzreichthum unserer Gegend so ziemlich verschwunden ist, der Baum den Platz zum Anbau von Cerealien geräumt hat, und in Polen die Waldungen von Jahr zu Jahr lichter und lichter werden ist der Preis des Brennholzes bedeutend gestiegen und nähern wir uns den materiellen Kulturzuständen Schlesiens und der westlichen Theile unseres Staates darin, daß die Steinkohlen nicht blos zum Betrieb gewisser Gewerbe, sondern auch in den Haushaltungen als Koch- und Heiz-Material mehr und mehr angewendet werden. Voraussichtlich wird sich der Verbrauch der Steinkohlen in Zukunft noch bedeutend steigern, indem sich dieses Brennmaterial bei den steigenden Holzpreisen von selbst wegen seiner Billigkeit empfiehlt, und glauben wir im Interesse vieler unserer Leser zu handeln, wenn wir ihnen nachstehende Notiz zur Beachtung mittheilen. „Man hört oft die Aeußerung, daß ein Benetzen der Steinkohlen mit Wasser die Wärmemenge steigere, die sie beim Verbrennen liefern, und doch muß dies schon um deswillen als falsch erscheinen, wenn wir bedenken, wie nachtheilig der Wasserinhalt bei anderen Brennmaterialien sich zeigt. Man meint aber, wenn man Wasser auf heftig glühende Kohlen spritze, daß diese dann das Wasser in seine Bestandtheile zerlegen, wobei der Wasserstoff verbrenne und so die Hitze vermehre, während der Sauerstoff des Wassers die Verbrennung befördere. Die Wahrheit ist aber, daß zur Zerlegung des Wassers dieselbe Wärmemenge verbraucht wird, die nachher beim Verbrennen seiner Bestandtheile entsteht. Man hat diese Frage in Berlin durch den direkten Versuch entschieden, und zwar in dem hier ausgesprochenen Sinne. Wenn der Schmidt seine Kohlen mit dem nassen Lappen zusammenbringt, so liegt der Grund dafür darin, daß sich bei seinem Feuer die Verbrennung peripherischer verbreiten würde, als es ihm nützlich ist, da sein Eisenstück meist nur einen kleinen Raum einnimmt, und er also nur ein kleines Feuer beansprucht." (T. W.)

— Das Allgem. Landrecht enthält die Bestimmung, daß, wenn ein Darlehn zurückgezahlt und von dem Gläubiger über den Empfang desselben ohne Vorbehalt quittirt wird, die vorbedungenen Zinsen für bezahlt oder erlassen zu achten seien. Ueber die Auslegung dieser Vorschrift hat neuerdings bei dem Ober-

Tribunal in der Plenar-Versammlung desselben eine interessante Erörterung stattgefunden; es kam zunächst zur Sprache, ob gegen jene Vermuthung des Allg. Landrechts überhaupt ein Gegenbeweis zulässig sei. Diese Frage wurde von der Majorität des Kollegiums bejaht. Ueber die Art und Weise, wie der Gegenbeweis zu führen sei, entstand sodann die frnere Frage: ob der bloße Nachweis, daß die Zinsen weder gezahlt noch erlassen seien, genüge. Diese Frage wurde verneint und demnächst durch Plenarbeschluß angenommen, daß der Gläubiger bei Ausstellung der Quittung über das Kapital, wenn er die rückständigen Zinsen noch nachträglich erlangen wolle, jedenfalls einen Vorbehalt deshalb machen müsse, daß dieser Vorbehalt jedoch nicht schriftlich zu erfolgen brauche, daß vielmehr jeder, auch bloß mündliche Vorbehalt der Zinsen genüge. Der Plenarbeschluß nebst den Erwägungsgründen ist in der neuesten Nummer des „Justiz-Ministerialblattes“ abgedruckt.

Landwirthschaftliches.

(Zur Düngerfrage.) Als Bewerber für den von der Royal agricultural Society ausgesetzten Preis von 1000 Pfd. St. für einen den Guano ersetzenden Dünger, dessen Preis per Ton (20 Ctr.) nicht über 5 Pfd. St. betragen darf, ist ein Mr. Longmaid aufgetreten, der ein Patent auf Verwandlung von Seegras in Dünger genommen hat. Dasselbe wird in Pulver verwandelt und zum Ausstreuen durch Driller geeignet gemacht; der Prozeß soll einfach sein; der Preis wird auf höchstens 5 Pf. St. per Ton (1⅔ Thlr. per Ctr.) geschätzt, und es liegt im Plane des Erfinders, an verschiedenen Punkten der englischen Küste Fabriken zu errichten. Gleichzeitig erhalten wir aus Frankreich die Nachricht, daß auch dort neuerdings dem Seetang große Aufmerksamkeit zugewendet wird. Im Departement Finistére wurde der Seetang bisher nur zur Darstellung von roher Soda verwendet, welche durch Auslaugen der in Asche verwandelten Pflanze gewonnen wurde; die dabei verbleibenden Rückstände fanden nicht weitere Anwendung. Im Mai 1853 ließ der Präsident des Landwirthschaftlichen Vereins zu Quimper 12 große Fässer von diesen Rückständen auf einer halben Hectare (2 preußische Morgen) von jungem Klee, mit Raigras vermischt, die im April auf sehr mittelmäßiges Land unter Gerste gesäet waren, verbreiten. Bis zum 15. August zeigte sich weder bei der Gerste noch bei dem Klee und Gras eine sichtbare Wirkung. Als jedoch um diese Zeit milde Regen eintraten, welche die Aschenrückstände auflösten, entwickelte sich die Vegetation so kräftig, daß man noch im Oktober einen sehr schönen Heuschnitt machte. Hierauf wurde die Fläche bis zum Januar beweidet, und ohne weiter gedüngt zu werden, lieferte sie vom 10. Mai 1854 ab ein ausgezeichnetes Grünfutter von solcher Ueppigkeit, daß es sich durchweg gelagert hatte, und am 10. Juli einen zweiten sehr schönen Schnitt. — Von einem anderen Landwirthe war ein ähnlicher Versuch mit Buchweizen gemacht worden, der aber keine besonderen Resultate lieferte; der auf den Buchweizen folgende Roggen zeichnete sich dagegen auf den Stellen, die geäschert worden waren, außerordentlich aus. Die Seetang-Asche, welche in Quimper zu einem Preise von 1 Fr. per großes Faß zu kaufen ist, ist zwar nicht überall zu haben, indeß die Asche von anderen Pflanzen, die Seifensiederasche u. a. werden überall theils selbst erzeugt, theils für sehr geringen Preis zu erlangen sein, und verdienen wohl die Beachtung jedes Landwirths, da die Aschendüngung bekanntlich ausgezeichnete Wirkung, namentlich auf feuchten und schweren Boden, hat und manchen Centner Guano mit entschiedenem Vortheil zu ersetzen vermag. Wenn wir nicht irren, haben bereits einzelne, in der Nähe unserer Seeküste, wohnhafte Landwirthe mit dem Unterpflügen von Seetang Versuche angestellt. Es wäre von großem Interesse, wenn dieselben ihre Erfahrungen hier mittheilten.

*** Wenn der Landmann Aeste an hochstämmigen Obstbäumen wegschneidet, seien die Aeste dick oder dünn, so geschieht es mehrentheils so, daß noch lange Strunken am Stamme stehen bleiben. Das ist aber gefehlt — weit gefehlt. — Die Aeste müssen glatt am Stamme weggeschnitten werden, dergestalt, daß die Rinde des Stammes sogleich rings über den Schnitt herum zusammenwachsen und die Wunde solchergestalt übernarben kann. Läßt man aber lange Strunke am Stamme, so muß die Rinde vom Stamme weg erst über diese Strunken hinaustreiben und dazu braucht sie oft mehrere Jahre. Während dieser Zeit aber fängt der Strunk an, auszudorren — am Ende gar zu faulen und so fault dann die ganze Wunde in den Stamm hinein — bis zum Kern.

*** Der berühmte Landwirth Aug. von Gasparin empfiehlt eine neue von Cournier erfundene Mähmaschine, welche seinen Erachtens den letzten Grad der Vollkommenheit erreicht hat, und auf der bevorstehenden Pariser Ausstellung ohne Zweifel großes Beifall erhalten wird. Die Maschine mäht eine Hektare Weizen (4 preuß. Morgen) in 2½ Stunden mit einem Pferde und 3 Mann; sie läßt keine Aehre auf dem Felde liegen; sie läßt das abgeschnittene Getreide garbenweise auf den Boden fallen, das man nachher nur zu binden braucht. Mit 2 Pferden (ein Wechselpferd) kann man täglich 5 Hektares (20 preuß. Morgen) ernten. Die Maschine bildet ein System von Sägen, die Achse pflanzt die Bewegung fort, das Pferd ist die Kraft. Ein sinnreich eingerichteter Rechen sammelt das Stroh; ein Knabe welcher auf der Maschine sitzt, bestimmt den Fall der Garben.

Vermischtes.

*** Die „Berliner Gerichts-Zeitung“ theilt in Nr. 10 vom 24. Jan. folgende interessante Gerichts-Scene mit:

Gewiß, wer der gestrigen Sitzung beiwohnte, wird mit uns ausgerufen haben: Das hat er nicht verdient, nein, das hat er im ganzen Leben nicht verdient! Ein Kutscher, der seinen Wallach mit Angelstein'schen Brustcaramellen futtert, um ihn vom Husten (bei Pferden der Kropf genannt) zu heilen, hat Anwartschaft auf einen Tugendpreis, auf einen **prix Monthyon**, aber es wird ihn keiner deshalb der Kriminaljustiz überliefern. Und dennoch ist es so.

Dieser brave Kutscher diente bei einem rühmlichst bekannten Bonbon-Fabrikanten, Herrn Franz Schulz, der sich den Dank zahlloser Brustkranken und an Erkältung und Heiserkeit leidenden Personen erworben hat und noch täglich erwirbt. Alle unsere verehrten Leser werden wissen, daß Herr Franz Schulz der Fabrikant der berühmten Angelstein'schen Brust-Caramellen ist, eines Heilmittels, das durch den überaus billigen Preis auch den ärmeren Volksklassen zugängig geworden ist. Sein Kutscher, eine ehrliche, gutmütbige Haut, pflegt den ihm anvertrauten Wallach mit einer Hingebung und Ausdauer, die jedem Araber Ehre machen würde, die bekannt dafür sind, daß sie ihren Pferden oft mehr Sorgfalt und Pflege widmen, als Weib und Kind. Der Wallach war ihm alles: Freund und Familie. Ihn des Morgens zu striegeln, ihn wohl zu betten, Tag und Nacht zu füttern, war die einzige Aufgabe seines Lebens. Hing der Wallach den Kopf, so war unser Kutscher krank, wieherte er ihm entgegen, so lachte ihm das Herz vor Freude im Leibe, denn es war ihm ein Zeichen, daß sich sein vierfüßiger Freund wohlbefand. Ja, ja, verehrter Leser, es giebt so ehrliche und gutmüthige Menschen, besonders unter unsern Kutschern. Oder ist es Dir noch nicht begegnet, daß Du, an einem Droschkenhaltplatz vorübergehend, Kutscher bemerktest, die mit den ihnen anvertrauten Pferden ihr Brod zum Frühstück theilten? Die armen Leute, die von Morgens 5 Uhr bis Nachts 12 Uhr ihrem Herrn für 10 Sgr. in Sturm, Unwetter, Kälte und Hundstagshitze dienen. Wenn solcher arme Kerl mit seinem Pferde sein Brod theilt, so ist dies verhältnißmäßig eben so viel, als ob ein Rothschild einem Bettler den zwanzigsten Theil seines Vermögens schenkt. Den Werth der Gabe machen die Verhältnisse, in denen der Geber lebt und sein guter Wille.

Eines Tages machte unser bei Schulz dienende Kutscher die traurige Entdeckung, daß sein Wallach stark im Kropf stand, d. h. hustete. Es fiel ihm ein, daß sein Herr ja jene beglückenden Brustcaramellen fabriciren lasse, die den Husten vertreiben, und da er wußte, daß täglich ganze Centner versandt werden, um der leidenden Menschheit zu helfen: so hielt er es für keine Sünde, den Vorräthen seines Herrn sieben Pfund Angelsteinsche Brustcaramellen zu entnehmen, um — sie seinem kranken Wallach zu futtern und ihn dadurch vom Kropf zu heilen. Der brave Kutscher stand in demselben Glauben, wie der Schneidergeselle, der sich gleich jenem Grobschmidtsgesellen, von dem er gehört hatte, in Sauerkohl und dicken Erbsen gesund essen wollte, leider aber daran glauben mußte, weil, wie Bornemann in seinem plattdeutschen Gedichte schließt:

(— wat för eenen Grobschmidt recht,
Is just för eenen Schnieder schlecht.)

eine Grobschmidtsnatur denn doch eine ganz andere, wie die eines Schneiders ist. Unser Kutscher stand nun in dem Wahne, daß, da die Caramellen allen Hustenden helfen, sie auch seinem Wallach helfen müßten und dieser Glaube war sehr verzeihlich, kannten wir doch einen alten Bauer, der keineswegs zu den dummen gehörte, und der alle Medizinen, die bei seinen kranken Freunden unverbraucht blieben, mit wahrem Heißhunger verzehrte und trank,

denn er sagte: „För wat mutt et good sin,“ (für irgend etwas muß es gut sein.) Glücklich die Aerzte, die lauter solche Patienten haben.

Daß unser Kutscher seinem Herrn davon keine Mittheilung machte, daß er heimlich sieben Pfund Caramellen für den Wallach verbraucht, braucht wohl kaum gesagt zu werden; denn es steht zu vermuthen, daß Herr Schulz, so sehr er mit dem ganzen Publikum von der Heilkraft seiner Caramellen überzeugt ist, hinsichtlich derselben in Betreff seines Pferdes doch wohl anderer Meinung als sein Kutscher gewesen wäre. Genug, die Sache kam zur Cognition der Behörden, der treue Pferdehüter wurde wegen Diebstahls zur Untersuchung gezogen und so stand er denn gestern als eine Personifikation der Frage:

Ist das der Lohn für meine Treue?

vor Gericht. Wäre er nicht Kutscher — Kutscher sind ohne Ausnahme sehr geduldige Menschen, weil sie in ihrem Amte das Warten und das Hungern lernen, — so hätte er vielleicht mit Entrüstung die Anklage von sich gewiesen, allein sein Phlegma veranlaßte ihn nur, verwundernd lächelnd sich vor Gericht zu rechtfertigen.

— Meine Herren! sagte er, is denn das nu 'ne Jefährlichkeit? So'n Jehabe for een Paar Pfund Bonbons? Wenn ick se noch jejessen hätte, denn wollt ick nischt sagen, aber so babe ick se den kranken Wallach jejeben. Es is wahr, die Bonbons jehörten meinen Herrn, aber der Wallach jehört ihm doch och und der hat sie doch jefressen, also is es doch immer nich zum Schaden meines Herrn jewesen. Ick dachte mir, was de Menschen helft, helft de Pferde och. Sie lassen de Menschen zu Ader, de Pferde och, Clystiere, Schwitzmittel, Schreppköppe, bei Menschen und Pferde allens eens, allens eens; warnm also nich och mit de Bonbons?! Ick konnte das Thier nicht leiden sehen, ick bin zu jutherzig; wenn es hust'te, dhat mir's Herz weh. I was, denk ick so, wat wirste da Umstände machen, wirst ihm eenige Pfündekens Bonbons jeben. Jesagt, gedhan. Wie ick sie ihm hinlegte, fraß er sie. Natürlich. Wat wird er sie nich fressen? Wenn mir eener Rehbraten hinsetzt, es ick 'n och. Na, und sehn Sie, wat mir bloß freut, et hat ihm jeholfen. Der olle Junge kam wieder orntlich uf die Beene. Wenn Sie das stehlen nennen, meine Herren, denn verartheilen Sie mir, aber das jloben Sie mir, ick bin keen Spitzbube; ick habe noch nie jestohlen. Ich habe vielleicht Unrecht gedhan, daß ick's nich meinen Herrn jesagt habe, aber stehlen nenn ick des nich. (Gewiß, braver Kutscher, wie wär's auch möglich, daß du dem alten Kutscherglauben untreu wärst: dem Herrn Getreide stehlen, und es seinen Thieren zu geben, ist kein Diebstahl.)

Die Beweisaufnahme ergab nun, daß der treue Rossebändiger auch nicht eine Caramelle für sich behalten, daß er sie vielmehr alle seinem vierbeinigen Freunde in die Krippe geschüttet hatte. Was thut die Liebe und Aufopferung nicht! er würde ihn mit Ananas übersättigt haben, wären sie ihm zur Hand gewesen, hätten sie seinem Herrn gehört, und hätte man ihm gesagt, sie hälfen seinem Wallach vom Kropf.

Unsere Leser fragen jetzt vielleicht: Wer wagt es, diesen treuen Eckardt zu verdammen? — Sie mögen sich beruhigen, es hat ihn Niemand verdammt. Dieser aufopfernden Liebe gegenüber sah sich die Gerechtigkeit entwaffnet: der Gerichtshof sprach ihn nach kurzer Berathung von der Anklage des Diebstahls frei. Und was uns freut, ist, daß der brave Bursche mit großem Vertrauen seinen Richtern gegenüber getreten sein muß, denn im Abgehen sagte er:

— Na, det wußt ick woll. Die Herren werden mir verurtheilen. Na, och noch.

Für alle Unschuldige ein Avis, daß sie getrost und unbesorgt unsern Richtern gegenüber treten können, allen Kutschern die Lehre, daß Brustcaramellen nicht bloß Menschen, sondern auch Pferden männlichen und weiblichen Geschlechts vom Kropf helfen, eine Neuerung in der Thierarzneikunde, die vielleicht unser berühmter Veterinär Professor Dr. Spinola nicht auf's Tapet gebracht hätte. Doch

Was nicht der Verstand der Verständigen sieht,
Das übt in Einfalt ein — Kutschergemüth.

** Ein Bunzlauer humanistischer Verein wußte im Laufe des vorigen Jahres in der Vereins-Arbeitsschule einer beträchtlichen Anzahl Kinder dadurch Verdienste zu verschaffen, daß für Soldaten des fünften und sechsten Armeekorps über 1600 Paar Socken gegen Bezahlung hergestellt wurden. Eine neue Bestellung von 300 Paar baumwollenen und 200 Paar wollenen Socken ist Seitens der Intendantur des fünften Armeekorps wiederum aufgegeben worden.

Marktbericht.

Bahnpreise zu Danzig vom 13. Februar 1855.

Weizen 118—136pf. 75—125 Sgr.
Roggen 115—127pf. 54—68 Sgr.
Erbsen 56—61 Sgr.
Hafer 30—34 Sgr.
Gerste 100—112pf. 42—55 Sgr.
Spiritus Thlr. 23⅔ pro 9600 Tr.

F. P.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 12. Februar 1855.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld
Pr. Freiw. Anleihe	4½	—	99	Pomm. Rentenbr.	4	94¼	93¾
St.-Anleihe v. 1850	4½	98½	98	Posensche Rentenbr.	4	92¾	—
do. v. 1852	4½	98½	98	Preußische do.	4	—	93
do. v. 1854	4½	98½	98	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	110¾	109¾
do. v. 1853	4	93¼	92¾	Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
St.-Schuldscheine	3½	83½	83	And. Goldm. à 5 Th.	—	7¾	7¼
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	—	—	Poln. Schatz-Oblig.	4	—	69½
Ostpr. Pfandbriefe	3½	—	92	do. Cert. L. A.	5	87¼	86¼
Pomm. do.	3½	98	97½	do. L. B. 200 Fl.	—	19⅜	—
Posensche do.	4	—	100¼	do. neue Pfd.-Br.	4	—	89½
do. do.	3½	92¼	—	do. neueste III. Em.	—	—	89¼
Westpreuß. do.	3½	89¾	89¼	do. Part. 500 Fl.	4	—	76¼

Angekommene Fremde.

Am 13. Februar.

Schmelzers Hotel (früher 3 Mohren):

Hr. Landrath von Pustar a. Hoch-Kelpin. Hr. Spediteur Meyer a. Czerwinsk. Die Hrn. Kaufleute Sudermann a. Marienburg und Becker a. Königsberg.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Kaufleute Hoffmann a. London, Classen a. Hamburg und Schnorr a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Hr. Lieutenant Dix a. Köln. Hr. Gutsbesitzer Erdmann a. Osterode. Die Hrn. Kaufleute Grübenau a. Berlin, Elsner n. Fam. a. Königsberg und Senger n. Fam. u. Küpke a. Pr. Stargardt.

Hotel de Thorn:

Hr. Rittergutsbesitzer von Besser a. Powanden. Hr. Kaufmann Bertram a. Berlin. Hr. Oekonom Pieper a. Schmasin. Die Hrn. Gutsbesitzer von Waldowski a. Micharowo und Agent Metzel a. Pommern.

Reichhold's Hotel.

Hr. Bureau-Assistent Blum a. Dirschau. Hr. Zimmermeister Fischer a. Graudenz. Hr. Kaufmann Reimann a. Danzig.

Nachtrag

zu dem Regulativ vom 6. September 1848, die Anlage von Dampfkesseln betreffend.

Da sich das Bedürfniß ergeben hat die Bestimmungen des Regulativs vom 6. September 1848, die Anlage von Dampfkesseln betreffend (Gesetz-Sammlung 1848 S. 321), in einigen Punkten abzuändern und zu ergänzen, so wird hierdurch Folgendes bestimmt:

Zu §. 6. Die Anwendung der nach Art der Lokomotivkessel gebauten Röhrenkessel ist gestattet.

Zu §. 11. Die sogenannten Federmanometer sind als Vorrichtungen, welche den stattfindenden Druck der Dämpfe zuverlässig angeben, nicht zu achten.

Zu §. 12. An die Stelle dieses hierdurch aufgehobenen Paragraphen tritt folgende Bestimmung:

Die Verwendung von Gußeisen zu den Wandungen der Dampfkessel, wohin auch die Dampfdome, Mannloch-Verschlüsse und Feuerröhren zu rechnen sind, sowie zu den Siederöhren und deren Verschlüssen ist ohne Ausnahme und ohne Unterschied der Abmessungen untersagt.

Die Verwendung von Messingblech zu den Wandungen der Dampfkessel ist gleichfalls untersagt; es ist jedoch gestattet, sich des Messingblechs zu Feuerröhren bis zu einem innern Durchmesser von 4 Zollen zu bedienen.

Zu §. 13. I. Die Bestimmung, daß bei Dampfkesseln von anderer als cylinderischer Form die Stärke des Blechs dem Verfertiger des Kessels überlassen bleibt, derselbe aber dafür zu sorgen hat, daß die Wandstärke des Kessels mit Rücksicht auf die etwa vorhandene Verankerung durch Stehbolzen, dem beabsichtigten Dampfdruck entsprechend, bestimmt werde, findet auch auf Feuerröhren von anderer als cylinderischer Form Anwendung.

Berlin, den 19. Januar 1855.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.
(gez.) von der Heydt.

Vorstehender Nachtrag wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Danzig, den 3. Februar 1855.

Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.

Hiezu Beilage.

Beilage zu Nro. 37. des Danziger Dampfboots.

Ein Olivenblatt für das Volk.

Von Elihu Burritt.

Die Gerechtigkeit und Nothwendigkeit des Krieges. Ein ausgezeichneter Schriftsteller bemerkt: „Die Muthmaßung ist immer gegen die Gerechtigkeit und Nothwendigkeit des Kriegs. Dieses geht hervor aus der Gesinnung aller Regierenden und Nationen, fremden Völkern gegenüber. Es ist der Krieg parteiisch, ungerecht. Einzelne Personen mögen unbetheiligt sein, jedoch Nationen, als solche haben kein Gefühl für die Bande der Brüderlichkeit gegen ihr Geschlecht. Ein niederer Egoismus ist das Princip, worauf die Angelegenheiten der Völker gewöhnlich geordnet werden. Von einem Staatsmann erwartet man, er werde aus den Schwachheiten und Mängeln anderer Länder Vortheil zu ziehen suchen. Welch eine lockere Moralität regiert den Verkehr zwischen den verschiedenen Staaten! Welche Intriguen werden durch die Diplomatie gutgeheißen! Wo ist eine Nation, welche auf die andere mit wahrer Freundschaft blickt? Wo eine solche, die für das Wohl einer andern Opfer zu bringen bereit ist? Welches Volk befleißigt sich eben so sehr seine Pflichten zu erfüllen, wie seine Rechte zu behaupten? Welche Nation würde lieber Unrecht leiden als Unrecht thun? Welcher Staat stellt das ewige Gesetz der Gerechtigkeit auf und überläßt sich furchtlos den Grundsätzen desselben, indem er es vorziehen würde, arm zu sein oder zu vergehen, eher denn ungerecht zu handeln? Kann man nun von solchen eigennützigen, prinziplosen und ungerechten Gemeinschaften erwarten, daß sie rechtliche Kriege führen werden? Und wenn sie nun zu all diesem noch nationale Vortheile, Widerwille und erbitternde Leidenschaften gesellen, was kann man dann anders erwarten, als Unmenschlichkeit und Missethat in der öffentlichen Politik? Man weiß, daß sich von einem Individuum nicht erwarten läßt, es werde seine eigene Sache in vollkommener Gerechtigkeit schlichten, seine eigenen Ansprüche nach Billigkeit abwägen oder für ihm zugefügtes Unrecht gebührende Rache ausüben, sondern die bürgerliche Behörde oder ein unparteiisches Schiedsgericht ist für solche Rechtspflege bestimmt. Aber Nationen sind noch viel weniger fähig, ihre eigenen Streitfragen zu ordnen, denn sie sind noch weit mehr geneigt, ihre vermeintlichen Rechte bis zum Aeußersten zu treiben und die Ansprüche anderer unter die Füße zu treten, weil das Volk aus der Menge besteht und die Menge wird nicht durch Meinungen eingeschüchtert, sondern gar leicht durch Beistimmung zur Tollheit angefacht. Ist denn hier die Muthmaßung nicht gegen die Gerechtigkeit des Krieges? Und diese Muthmaßung wird noch verstärkt, wenn wir die irrthümlichen Ideen über Patriotismus und Nationalehre in Betracht ziehen, welche unter den Völkern herrschen. Die Menschen achten es als einen tugendhaften Patriotismus, einen Deckmantel — wie man es nennt — über des Landes Mängel zu werfen, vor ihren Verirrungen die Augen zu verschließen, ihre zweifelhaftesten Ansprüche auf das Entschiedenste zn vertheidigen, mit Neid und Unwillen auf den Wohlstand der Nebenstaaten zu schauen, und sie suchen ihre Ehre nicht in unwandelbarem Festhalten an der Gerechtigkeit, sondern in einem feurigen Sinn, strenger Ahndung, martialischem Muthe und besonders im Siege."

Kriegerische Erziehung der Jugend. Betrachten wir die gewöhnliche Erziehung der Jugend, sogar unter frommen Müttern. Welche sind die ersten Spielsachen der Kinder? Soldatenspiele! Was für Bilder zeigt man ihnen am meisten? Bilder des Krieges und der Krieger! Welche Lieder hören sie, besonders in Kriegszeiten, am häufigsten? Soldatenlieder! Welche Männer lehrt man sie hauptsächlich verehren? Helden — Männer des Blutes! Welche Bücher giebt man ihnen am gewöhnlichsten in die Hände und werden von ihnen am begierigsten gelesen? Geschichten von Kriegen und Kriegführern, theils wahr, theils erdichtet! Tragen die Eltern — ja christliche Eltern — wohl Sorge, ihre Kinder gegen den Wahn und den Irrthum dieser Gebräuche zu schützen? Ach, sie reden vor ihren Kleinen vom Kriegsruhm und leiten sie an — ohne Recht daran zu denken, was sie thun — das Schlachtfeld als den Schauplatz der erhabensten Thaten der Menschheit anzusehen! Die wirksamsten Mittel wendet man an, um die jugendlichen Gemüther zu verblenden und für den Soldatenstand in Entzücken zu versetzen! Wenn eine Abtheilung buntgekleideter Soldaten durch die Straßen zieht, läßt man diesen Götzendienst von den Kindern anstaunen, ja die Mutter bringt sogar den Säugling ans Fenster, damit er mit den ersten Athemzügen auch schon eine bezaubernde Neigung für den Krieg einsauge. Des Malers Leinewand, der belebte Marmor und des Schwertes Glanz, die vergoldete Epaulette, die wallende Feder, das sich bäumende Roß und alle Zauberkräfte der Musik werden in Anwendung gebracht, um die Jugend in blinder, zügelloser Bewunderung alles dessen hinzureißen, was, so sie die Wirklichkeit erkannten, sie mit natürlichem Widerwillen und Abscheu betrachten würden.

Dieses Uebel ist ein sehr allgemeines. Selbst fromme Mütter und christliche Prediger pflegen für ihre Söhne Helme und Federbüsche, blecherne Säbel und hölzerne Gewehre zu kaufen und ermuthigen sie sogar mit andern Kindern kleine Compagnien jugendlicher Freiwillige zu formiren, um sie schon im frühesten Alter auf das blutige Handwerk der Menschenschlachterei vorzubereiten! Auf diese Weise haben die Christen von einem Jahrhundert zum andern den eigentlichen Samen des Krieges auf das reichlichste ausgestreut und sich dann nachher selbst darüber erstaunt, eine solche reiche Erndte des Todes allenthalben aufwachsen zu sehen, wie noch vor Kurzem in Blut und Feuer über Europa schwebte. — Auf dem grünen Rasen vor seines Vaters Hause in Corsica pflegte Napoleon in seiner Kindheit mit nachgemachtem Soldatenanzuge auf und ab zu gehen und machte dort seine eingebildeten Manoeuvres, bis das junge Herz sich hob und sich in seiner Brust schon die Feuerglut entzündete, welcher ihn später als einen Kometen des Zorns über den Continent Europas trieb. Ich muß es bekennen, denn an allen Seiten sehe ich Bestrebungen im Werke, welche, wenn auch nicht absichtlich dazu bestimmt, doch auf das Wirksamste dahin gehen, den Kriegssinn zu nähren, das Kriegssystem aufrecht zu erhalten, und somit den Weg zu ebenen für neue Ströme von Menschenblut. Man gehe nur in eine Spielwaarenhandlung, — vielleicht von einem christlichen Manne geführt, — was finden wir dort? Eine ganze Fuhre Kriegsrüstungen, Trommel, Gewehre, Kanonen Säbel, unzählige bleierne Soldaten auf das bunteste gemalt und vergoldet, um die Gemüther der Kleinen in eine frühzeitige, unnatürliche Neigung für den Krieg und den Soldatenstand zu versetzen. Oder gehe man in die Häuser christlicher Eltern; findet man dort nicht Statuen und Portraits von Kriegern alter und neuer Zeit, oder Gemälde, welche Schlachten und andere Kriegsscenen darstellen? Ach, solche Bilder waren fast die einzigsten, welche ich in je meinen Jugendjahren gesehen. Und gehe man durch das ganze Land, so fürchte ich, man würde eher tausend Abbildungen Napoleons finden, als eine von Schwartz und Howard.

Kein Wunder also, daß diese Gebräuche noch immer fortdauern, und sie können nie aufhören, so lange noch fromme Mütter fortfahren in solcher Weise ihre Kinder zur Liebe für den Krieg anzuleiten. Es ist Unrecht, schreiendes Unrecht, und ich wünsche nur im Stande zu sein eine Stimme der Warnung und der Bitte an alle Mütter der Christenheit ergehen zu lassen. Ich möchte sie beschwören: bewahret eure Kinder vor den mannigfachen Verirrungen hinsichtlich des Krieges, gebet ihnen nicht mehr solche Spielzeuge, lasset sie nicht den Gesängen der Schlachten lauschen, entziehet ihnen jene verführerischen Bilder und bringet sie nicht nach solchen bezaubernden Schauspielen, wo sie jenem Pompe, jenen Paraden zugaffen, sondern lehret sie redlich alles was diesem scheußlichen Gebrauche angehört als von Befleckung, Blut und Thränen dampfend zu betrachten. Buch des Friedens.

Die rechte Erziehung. Der große Endzweck der Erziehung sollte der sein, jedem Zweig der Gesellschaft eine friedliche Gesinnung einzuhauchen. Erziehet für den Frieden, nicht für den Krieg. Verbreitet die Religion des Friedens, wo sie noch nicht zur Geltung gelangt ist und lasset alle Institutionen der Erziehung diesen Geist einathmen und sein göttliches Bild tragen. Grimke.

Die Hindernisse, welche uns im Wege stehen sind weder zahlreich noch bedeutend. Keine Menschenklasse liebet den Krieg an und für sich. Wäre derselbe abgeschafft, so würden diejenigen, welche jetzt in seinem Dienste stehen, nützlichere und angenehmere Beschäftigungen finden in friedlichen Gewerben. Die Interessen der Menschheit stehen uns nicht entgegen; im Gegentheil, die Leute sind nicht blutdürstig. Was giebt es denn für wirkliche Schwierigkeiten, um der Verbreitung der Grundsätze des Friedens hinderlich zu sein? Keine größeren als sich solche der volksthümlichsten literarischen Unternehmung oder dem edelsten Werke der Mildthätigkeit darbieten. Dr. Howard Malcom.

Die Leute, welche den Krieg vertheidigen, müssen auch die Gesinnungen gutheißen, welche zum Kriege führen; und diese Gesinnungen werden durch das Evangelium auf das Entschiedenste verboten. Erasmus.

Die Moral wie die Religion verbieten den Krieg in seinen Beweggründen, Eigenschaften und Folgen. Dr. Knox.

Nachstehende Personen:

1. der am 19. März 1814 geborne Sohn der Stanislaus und Elisabeth geborene Schlicht-Glaczschen Eheleute zu Orhöfft, Paul Glacz, welcher ungefähr im Jahre 1836 als Matrose zur See nach Afrika gegangen und dort am gelben Fieber gestorben sein soll;
2. der am 22. December 1813 geborne Jacob Badtke aus Gdingen, welcher etwa 1842 nach America zur See gegangen sein soll;
3. die am 2. Februar 1800 geborne Henriette Anna Julianna Krause von hier, welche 1831 in Polen ertrunken sein soll,

sowie deren unbekannte Erben und Erbnehmer werden hierdurch aufgefordert, sich persönlich oder schriftlich in oder vor dem auf

den 4. September 1855, um 10 Uhr Vormittags,

im hiesigen Gerichts-Lokale anstehenden Termine zu melden, widrigenfalls die gedachten Personen für todt erklärt werden sollen und ihr Vermögen ihren bekannten Erben ausgehändigt werden wird.

Neustadt in Westpreußen, den 23. October 1854.

Königl. Preußisches Kreis-Gericht
I. Abtheilung.

Proclama.

Der seinem gegenwärtigen Aufenthalte nach unbekannte, früher zu Wielbrandowo und demnächst zu Wollenthal hiesigen Kreises wohnhaft gewesene, vormalige Hofbesitzer Adolph Heinrich Senger, 36 Jahre alt, steht bei dem unterzeichneten Kreisgericht unter der Anklage: „einen vorsätzlichen Meineid dadurch begangen zu haben, daß er bei seiner Vernehmung als Damnificat in der Untersuchungssache wider den Müllergesellen Maciejewski eidlich in Abrede gestellt, dem Letzteren irgend etwas für Beköstigung schuldig zu sein." Zur öffentlichen und mündlichen Verhandlung über diese Anklage ist ein Termin auf den

21. März d. J., Vormittags 9 Uhr,

vor der Criminal-Abtheilung des unterzeichneten Kreisgerichts in dem Audienzsaale des Letztern angesetzt, zu welchem die Stanislaus Maciejewskischen Eheleute aus Wielbrandowo, der Einwohner Joseph Glinski aus Wollenthal als Belastungszeugen vorgeladen worden sind. Der Angeklagte Adolph Heinrich Senger wird hierdurch aufgefordert, in dem gedachten Termin zur festgesetzten Stunde zu erscheinen und die zu seiner Vertheidigung dienenden Beweismittel mit zur Stelle zu bringen, oder solche dem unterzeichneten Gerichte so zeitig vor dem Termin anzuzeigen, daß sie noch zu demselben herbeigeschafft werden können. Bleibt der Angeklagte in dem Termin aus, so wird mit der Untersuchung und Entscheidung in contumaciam verhandelt werden.

Pr. Stargardt, den 22. Januar 1855.

Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Einladung.

Dienstag den 27. d., Vormittags 11 Uhr,
wird das Jahresfest der Enthaltsamkeits-Gesellschaft des Danziger Landkreises zu Danzig, in der St. Barbara-Kirche auf Langgarten gefeiert. Zur Theilnahme an demselben laden wir die Mitglieder, sowie alle Kreiseingesessenen männlichen und weiblichen Geschlechts, ohne Rücksicht auf Stand und Alter ergebenst ein.

Die Festpredigt wird vom Herrn Pfarrer Plath aus Rheinfeld gehalten. Die Gesänge sind an der Kirchthüre käuflich zu haben. Nach der kirchlichen Feier findet in der Sakristei des Herrn Prediger Karmann die Wahl des Vorstandes und der Ausschuß-Mitglieder statt.

Jenkau, den 3. Februar 1855.

Neumann. Mischke. Wessel.

☞ Vorräthig bei **Wold. Devrient** (Langg. 35.):

Der standhafte Gabriel.

Eine Erzählung für die Jugend von **Mary Howitt.** Aus dem Englischen von J. Wallburg.

Mit Titelkupfer sehr elegant kart. 25 Sgr.

Jeder Knabe wird diese soeben erschienene Erzählung mit dem größten Interesse und Nutzen lesen, da sie alle edlen Anlagen seines Geistes, Muth, Entschlossenheit, Selbstständigkeit, Rechtsgefühl und Sinn für Freundschaft anzufeuern geeignet ist.

Verlag von **Franz Duncker** (W. Besser's Verlag) in Berlin.

In **L. G. Homann's** Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Jopengasse Nr. 19, ist so eben eingegangen:

J. F. Heinze's

allgemeiner kaufmännischer Briefsteller

und Handlungs-Comtoirist. Enthaltend alle Arten im kaufmännischen Geschäftsleben vorkommende Briefe und Aufsätze nach den besten Mustern. Fünfte verbesserte Auflage. Preis: 1 Thlr. Ausgabe mit Anhang, enthaltend: Kaufmännisches Fremdwörterbuch. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Hirsch Joseph's

vollständiges kaufmännisches Rechenbuch,

enthaltend 1603 Aufgaben. Nach den neuesten Geldcoursen bearbeitet und stufenweise vom Leichten zum Schweren übergehend, nebst Anweisung des Ansatzes und der Ausrechnung jeder einzelnen Aufgabe. Zum Gebrauch für öffentliche und Privatlehrer; zum Selbstunterrichte für Handlungs-Commis und Lehrlinge, sowie für Beamte, Oekonomen und Geschäftstreibende. Vierte bedeutend vermehrte Auflage. Preis: 2 Thlr.

Außerdem sind noch „Aufgaben" (à 7½ Sgr.) dazu erschienen.

J. C. F. Landgraff:

Praktische Anweisung in ganz kurzer Zeit die einfache und doppelte Buchhaltung

zu erlernen und die Doppelbuchführung dem kleinsten Geschäft mit Leichtigkeit anzupassen.

Für Kaufleute, Geschäfts- und Handelsleute, Capitalisten und Oekonomen. Preis 15 Sgr. Verlag von Basse, Buchhändler in Quedlinburg.

In der von dem Prediger Domrich zu Oldisleben in Thüringen begründeten

„Pensions-Anstalt für alleinstehende Männer aus den gebildeten Ständen"

erfreuen sich Unterzeichnete der Wahl, die sie im vorigen Jahre getroffen. — Sie haben in einer schönen Naturgegend ein ruhiges Asyl, eine sorgenlose anständige Existenz und eine ihren Wünschen entsprechende Pflege in schätzbarer Familie gefunden. — Mehrfachen Anfragen zu begegnen, halten Unterzeichnete es für's zweckmäßigste, Gegenwärtiges zu veröffentlichen.

J. L. Netto, Partikulier aus Leipzig.
Cl. W. Mathieu, Königl. Pr. Dom.-Insp. a. D.
W. Falke, Rentner aus Dresden.
H. L. Trittelwitz, Partikulier a. Stralsund.

Hagelschaden- und Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft zu SCHWEDT.

Den Mitgliedern unserer Gesellschaft zeigen wir hierdurch an, dass für das Jahr 1854 die gegen Hagelschaden Versicherten eine Dividende von 10 pCt. der Prämie zu empfangen haben, während diejenige für die bei der Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft Betheiligten 44 pCt. der auf das Jahr 1854 fallenden Prämienrate beträgt.

Die Dividendenscheine werden den betreffenden Interessenten noch im Laufe dieses Monats durch den Agenten welcher ihre Versicherungs-Angelegenheiten vermittelt, zugehen.

Schwedt, den 6. Februar 1855.

Das Directorium.
Meyer. Bielke. Walter.

☞ Die Besitzer einer der renommirtesten Damenschuhfabriken Berlins beabsichtigen eine Niederlage in Danzig zu etabliren. Geeignete Distributeurs, die vollkommene Sicherheit gewähren, wollen ihre Adresse in der Expedition dieses Blattes sub A. B. niederlegen.

Pensionaire finden freundliche Aufnahme und Beaufsichtigung bei ihren Schularbeiten. Näheres beim Buchhändler Herrn **Homann** und Lastadie No. 13.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.